

Spandauer O, die 6.

Zum sechsten Mal also Spandauer O. Und wenn man bei einer solchen Veranstaltung nicht nur Teilnehmer ist, sondern auch bei der Organisation mitmisch, ist der Kopf beim Segeln nicht immer ganz frei. So kam es die letzten Jahre schnell mal zu Frühstarts, einer Kenterung auf der Ziellinie oder – jeder kennt es – zu einem konsequenten Wenden gegen jeden Winddreher.

Und auch das sechste Spandauer O sollte nicht ganz ohne Lerneffekt zu Ende gehen.

Nachdem sich die Meldeliste Stück für Stück auf 21 Boote gefüllt hatte und der Wetterbericht zunehmend Wind signalisierte, war das Aufatmen da. Im Grunde konnte nichts mehr schiefgehen. Wenn Oline mir ihre Wettfahrtleitung zusichert, weiß ich: Da ist auch ohne viel Rücksprache alles organisiert, die Helfer stehen bereit und lediglich das Wetter können wir nicht beeinflussen. Auch meine Landcrew hatte wie immer alles im Griff und war bestens vorbereitet.

Bei Wind bis 20 kn braucht man vor dem Segeln ein ordentliches Frühstück. Dank meiner Schwiegereltern war ebendieses wie immer aufgetischt. Ein Brötchen sofort, einen Kaffee dazu, zwei Brötchen fürs Wasser, umziehen und los ging es.

Zwei Mitglieder meines Vereins nahmen uns Segler beide Tage in den Schlepp, damit wir uns nicht schon vor der ersten Wettfahrt bis zum Startgebiet müde kreuzen mussten. Dort angekommen, war schnell klar: Das könnte ein langer Tag werden. Die versprochene Prognose stimmte eins zu eins. Beim Einsegeln musste der richtige Trimm für etwas stärkeren Wind gefunden werden und dann konnte es erwartungsvoll losgehen.

Bis ich dieses Klackern hörte ...

Und da sehe ich auf einmal den Bolzen meiner Oberwante auf Deck liegen.

Glücklicherweise konnte ich diesen noch sichern. Einen Splint habe ich nach ungefähr fünfminütiger Suche dann auch aufgetrieben. In der Erwartung, dass dieser am Lümmelbeschlag entbehrlich sein würde (was er zum Glück auch war), konnte ich sechs bis sieben Minuten vor dem ersten Start bei Wind und Welle den einzigen verbliebenen Splint an der Oberwante festmachen. Natürlich nicht ohne eine gewisse Nervosität.

Diese Aktion hat mir offenbar auch den Nerv genommen, noch einmal auf den angezeigten

Kurs zu schauen. Also den anderen hinterher und mitfahren. Robse vorneweg, gefolgt von

Martin, Olaf und mir. Da ich offenbar nicht der Einzige war, der den Kurs nicht kannte, fuhren Martin und Olaf am Ziel vorbei und ich natürlich mit. Zum Glück nicht allzu weit,

sodass ich das Rennen als Vierter beenden konnte. Verschenkt wurde dabei der zweite Platz, was sich am Ende im Gesamtergebnis noch bezahlt machen sollte...

Rennen 2 und 3 sollten bis auf die Zieleinläufe ähnlich ablaufen. Vorne wurde im Feld dicht um die Plätze 2 bis 5 gekämpft, während Martin seine für diesen Wind typische Performance ablieferte. Das Gegenteil von „Frank Hänsen Gedächtniswind“ ist dann wohl der „Martin Pirner Gedächtniswind“.

Für Sonntag versprach der Wetterbericht, noch einmal leicht einen draufzulegen. Also Martin vorneweg, dahinter konstant Robse. In Rennen 4 war der Lange dicht hinter mir, sodass Rennen 5 noch über die Verteilung der Plätze 2 bis 4 entscheiden konnte.

Weniger spannend machte das dann die verfrühte Heimreise der GER 33, sodass die verbliebenen acht der insgesamt 19 Starter bei Böen bis 24 kn noch eine letzte verkürzte Runde drehen durften. Diese beendete Martin mit gefühlt 200 Metern Vorsprung vor Robse und mir auf Platz drei, was dann auch das Podium dieser Veranstaltung darstellte.



Und Streicher hin oder her: Im Zweifel entscheidet immer der schlechteste Lauf deine Gesamtwertung. Wäre ich also nicht in Rennen 1 am Ziel vorbeigefahren, wäre ich nicht punktgleich mit dem Zweiten auf Platz 3 gelandet. Hätte, hätte. Und wieder was gelernt. :) (Ab jetzt fahre ich dann auch Ersatzsplinte durch die Gegend.)

Nicht unerwähnt bleiben sollte auch Jens, der ohne vorheriges Training mit dem Promoboot alle 5 Wettfahrten absolviert hat, und teils lange und konstant unter den vorderen Plätzen mitgemischt hat. Da geht was, Jens! Wir warten auf Dich ;-)

Zum geselligen Teil

Unser Ökonom hat unsere Absprache nach etwas Grillgut mit Beilagen weit übertroffen und uns ein sehr großzügiges Angebot geliefert. Zusammen mit dem Fass Freibier war das die richtige „Belohnung“ für einen langen Tag auf dem Wasser.

Am Ende blieb so viel übrig, dass Christian am Sonntag noch einmal grillen konnte, was nach zwei Starkwind-Wettfahrten genau richtig war. Unterstützt wurde er dabei von Mathias Anders. Seit diesem Wochenende ist er neues IOU-Mitglied. Ihm haben die Stimmung und das Miteinander unter den Seglern motiviert, sofort in unserer Klasse mitzumachen. Beide mussten aufgrund von Materialschwächen leider vor dem ersten Rennen ausscheiden. Wenn man eine gebrauchte O-Jolle kauft, muss man eben einmal bei Starkwind rausfahren und danach weiß man, welche Teile erneuert werden müssen ;-)

Zu guter Letzt darf bei keiner O-Jollenregatta das obligatorische Kuchenbuffet nach der Siegerehrung fehlen. Hier hat es mich besonders gefreut, dass sich neben meinem Bienenstich noch so viele weitere leckere und selbstgebackene Kuchen aufgereiht haben.

Vielen Dank an Ellen, Christel, Kordi und Moni!



Nach so vielen Zeilen für zwei Tage Regatta bleibt nur der Blick ins nächste Jahr, auf das 7.

Spandauer O. Und die Einladung an alle: Testet das Berliner Revier rechtzeitig vor der IDM 2028.

Ein großer Dank geht an die zahlreichen 22!! Helfer, die diese Veranstaltung überhaupt erst möglich gemacht haben, besonders auch an die Stammschwärmerin Oline.

Sportliche Grüße

Timo

GER 153 - Team 